

brüche für den Menschen, die menschliche Gesellschaft und die Kirchen mit der Dynamik der „Metanoia“, der Buße, die den Weg zum Leben öffnet, so möchte ich schließen mit dem Hinweis darauf, daß aller Wandel im Leben der Menschen und in der Gestaltung der sozialen Verhältnisse in Gericht und Gnade erfüllt werden wird in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde, denen die Kirche Jesu Christi in Wachsamkeit und Eifer entgegengeht. Jetzt schon lebt sie allein aus der Kraft und in dem Dienst der Gerechtigkeit und des Friedens für diese Welt, die das Kennzeichen der ewigen Vollendung unseres Glaubens sind (2. Petr. 3, 13.14).

## INTERNATIONALE ANGELEGENHEITEN

VON ULRICH SCHEUNER

### I.

#### *Der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche in ökumenischer Sicht*

Aufgabe und Wirken der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten (KKIA) kann nur im Ausblick auf die gesamte Arbeit des Ökumenischen Rates auf dem Felde der sozialen und politischen Fragen verstanden werden. Die Tätigkeit der Kommission kann angesichts der lockeren Struktur der ökumenischen Zusammenarbeit nicht die Herstellung einer gemeinsamen kirchenpolitischen Haltung und Aktivität nach außen hin sein. Sie ist vielmehr eine Einrichtung, die dem christlichen Zeugnis der im Rate verbundenen Kirchen in den Fragen des politischen Zusammenlebens der Völker und in der Wahrnehmung jener spezifischen Form des Zeugnisses dient, die wir in Deutschland in neuerer Zeit unter dem Namen des Öffentlichkeitsauftrages der Kirche verstehen, d. h. der christlichen Anrede an die Welt, der Wahrnehmung des Amtes der Mahnung und Sorge für das säkulare Leben.<sup>1)</sup> Damit kann das Werk der KKIA hineingestellt werden in den weiteren Bereich des christlichen Zeugnisses und der christlichen Verkündigung, der nicht in Lehre und Sakrament, sondern im Dienst und Werk, im Beispiel und Vorbild vor allem auch der Laienwelt sich vollzieht. Christliche Verkündigung geschieht nicht nur in der Deutung des Wortes und im Gottesdienst, sie geschieht ebenso im Vorbild der Liebe und nicht minder im Zusammen-

---

<sup>1)</sup> Zum Öffentlichkeitsauftrag, namentlich auch in der Ökumene, siehe van Oyen RGG 3. Aufl. Bd. 4 Sp. 1565 ff.

wirken der Christen an den sozialen und auch politischen Aufgaben ihrer Zeit, in Rat und Bewährung in allen Bereichen des menschlichen Lebens. Es gehört zu den wichtigeren Momenten der Versammlung von Neu-Delhi, daß sie immer wieder — und nicht etwa in Aufnahme älterer angelsächsischer Vorstellungen vom „Social Gospel“, sondern in eindringender theologischer Stellungnahme — diesen umfassenden Charakter des missionarischen Zeugnisses herausgestellt hat.<sup>2)</sup>

In der ökumenischen Bewegung hat von Anfang an dieser Gedanke an die lebendige Auswirkung des christlichen Glaubens im ganzen menschlichen Leben seinen Platz gehabt. Neben der Arbeit von „Faith and Order“ steht in der Geschichte der ökumenischen Bewegung die Bestrebung von „Life and Work“, in deren Programm die Auseinandersetzung mit den Problemen der sozialen Ethik und die gemeinsame Wirksamkeit der Christen für soziale Gerechtigkeit und praktische Hilfe enthalten war.<sup>3)</sup> Als die ökumenische Bewegung vor und nach dem zweiten Weltkrieg zusammenwuchs und sich ihre heutige Gestalt im Ökumenischen Rat schuf, nahmen die Aufgaben des christlichen Dienstes in der tätigen Bewährung des Wirkens für die Welt von Anfang an eine wichtige Stelle in ihr ein. Wer die Berichte der beiden bisherigen Vollversammlungen von Amsterdam und Evanston zur Hand nimmt, wird in beiden den breiten Raum entdecken, der diesem Auftrag der Christenheit, dem praktischen Dienst, gewidmet ist. Im Bericht von Evanston befassen sich drei Abteilungen (Nr. 3—5: Verantwortliche Gesellschaft, Internationale Angelegenheiten und Beziehung zwischen den Gruppen) mit sozialen Fragen.

Die ökumenische Arbeit in diesem Felde entfaltet sich in der Hauptsache nach zwei Richtungen. Sie wendet sich auf der einen Seite der modernen Gesellschaft, ihren Problemen und Nöten zu, in der Erkenntnis, daß die Botschaft des Herrn nur recht ausgerichtet werden kann, wenn die Verkündigung sich auch die menschliche Umwelt, an die sie sich wendet und in die sie ihr Zeugnis hineinträgt, ansieht und sich auf sie einstellt. Das bedeutet zunächst eine Erkenntnis der sozialen Zusammenhänge, dann aber sozialetische Stellungnahme und darauf gegründet Tätigkeit und Hilfe, sei es karitativer Art, sei es im Eintreten für gesellschaftliche Veränderungen und Verbesserungen. Damit werden vor allem Maßstäbe gewonnen für das christliche Handeln, wie dies bereits auf der Amsterdamer Versammlung unter dem Zeichen des Wortes von der „verantwortlichen Gesellschaft“ geschah.<sup>4)</sup>

---

<sup>2)</sup> Vgl. den Bericht der Sektion „Zeugnis“ in „Neu-Delhi spricht“. Ev. Missionsverlag, Stuttgart 1962, S. 20 f.

<sup>3)</sup> Vgl. Rouse-Neill, Geschichte der Ökumenischen Bewegung, Göttingen 1957/58, Bd. 2, S. 181 ff.

<sup>4)</sup> Der Bericht von Evanston spricht hier von einer „Richtlinie, die uns den Weg weist bei den spezifischen Entscheidungen, die wir zu fällen haben“ („Evanston spricht“, S. 42).

Auf der anderen Seite aber geht es in diesem Bereiche der Welt darum, den Kirchen zu helfen, zu bestimmten aktuellen Fragen Stellung zu nehmen und sich in ihnen zu orientieren. Es hatte schon zu den Aufgaben des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen seit dem ersten Weltkriege gehört, die Kirchen miteinander in politischen und namentlich auch internationalen Fragen in Beziehung zu halten und auch über die scharfen Gegensätze des Krieges hinweg diese Verbindung nicht aufzugeben. Die Aufgabe einer solchen Definition der Haltung gegenüber aktuellen Problemen des politischen Lebens ist mit der soeben betrachteten der Gewinnung von Grundsätzen für christliches Handeln nahe verwandt, aber doch deutlich unterschieden. Die Einstellung zu den Gegebenheiten des sozialen und menschlichen Lebens hat es zwar mit einer Gesellschaft des raschen Wandels (rapid change) zu tun, aber dennoch mit langdauernden Situationen und Bewegungen. Die Fragen der internationalen Politik dagegen betreffen Ereignisse und Fragen, die eine alsbaldige Stellungnahme, die möglicherweise rasche Hilfe, tätiges Eingreifen erfordern. Hier zeigt sich das eigentliche Wächteramt der Kirche in besonders eindringlicher Weise. Hier geht es um ihre Stellungnahme, um Ausübung ihres kritisch-prophetischen Amtes mit dem Anspruch, daß die Welt es höre und aufnehme.

Angesichts der hohen Verantwortung dieser Aufgabe wird die Einrichtung einer besonderen Kommission verständlich, die den ökumenischen Stellen wie den einzelnen Kirchen Beratung und sachverständige Hilfe zur Verfügung stellt, darüber hinaus auch selbst christliche Maßstäbe für die überstaatlichen Beziehungen zu entwickeln und daraus Richtlinien für aktuelle Fragen zu gewinnen sucht (Verfassung der KKIA Ziffer III). Der Öffentlichkeitsauftrag der Kirche umschließt in spezifischer Weise den Dienst an der Welt. Der Ökumenische Rat hat sich in seiner bisherigen Entwicklung diesem Anruf nicht versagt. Er hat Kundgebungen zu drängenden Fragen des sozialen und internationalen Lebens, zu Krieg und Frieden, zur atomaren Rüstung, zur Rassenfrage, immer als seine Aufgabe betrachtet und hat sich hierbei in vielen Fällen auf die Vorarbeit und Tätigkeit der KKIA gestützt. Dabei hat er, das darf festgestellt werden, von vornherein eine entschiedene, auf die Durchsetzung der Gerechtigkeit und die Überwindung von Vorurteilen gerichtete Haltung eingenommen.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen, die umfangreiche sozialetische Diskussion zu praktischen Fragen, die die Versammlung in Neu-Delhi erbracht hat, oder auch nur die bedeutsamen Erörterungen zur theologischen Begründung dieser christlichen Aktivität im einzelnen darzulegen. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß sich die Berichte der Sektionen „Zeugnis“ und „Dienst“ gerade auch um die theologische Basis bemüht haben. Auch in den Vorträgen, etwa in den

Worten des indischen Professors Devanandan<sup>5)</sup>, ist hervorgehoben worden, daß christliches Zeugnis auch das Wirken in der Welt einschließt, sich auch in der „Identifikation mit den gegenwärtigen Sorgen des weltlichen Lebens“ erfüllt. Der Bericht der Sektion „Zeugnis“ spricht von dem „Dienst der Christen an der Welt“. Der japanische Professor Takenaka<sup>6)</sup> legte im Anschluß an Karl Barth (KD IV/3 S. 953 f.) die Rolle des Sendungsdienstes innerhalb der konkreten Weltverhältnisse als eines Ausdruckes des Zeugendienstes dar.

An dieser tätigen Bewährung und beispielgebenden Darstellung christlichen Lebens in der Welt findet vor allem, das trat in Neu-Delhi mit besonderem Gewicht hervor, die Laienwelt den Bereich ihrer Mitwirkung. Sie ist es doch vor allem, der — ihre tägliche Berufsleistung eingeschlossen — diese Seite des christlichen Zeugnisses obliegt. Es ist daher kein Wunder, daß hier gerade einer der Schwerpunkte der Laienmitwirkung auch im Rahmen der ökumenischen Bewegung liegt. Indem er auf die Aufforderung der Ostasiatischen Christlichen Konferenz von Kuala Lumpur 1959 hinwies, daß die Christen in alle Gebiete des politischen, sozialen und nationalen Lebens eintreten möchten, um mit Nichtchristen dort zu wirken und zu bezeugen, hob Prof. Takenaka in Neu-Delhi die grundlegende Rolle der Laien als Botschafter der Kirche heraus, die den Dienst der Kirche gerade in ihrem säkularen Leben erfüllen. Der gleiche Zusammenhang trat auch bei der großen Abendveranstaltung der Laien unter der Leitung von Klaus von Bismarck am 22. November 1961 hervor; hier wurde vor allem durch v. Bismarck die Vielfalt der Dienste in der Kirche — unbeschadet ihrer Einheit in Wort und Lehre — und unter ihnen die Berufung des Laien zu ihnen im Einklang mit der verfaßten Kirche ausgeführt.

## II.

### *Die Richtung der ökumenischen Stellungnahme zu sozialen und politischen Fragen*

Die Erörterungen und Entschließungen einer ökumenischen Vollversammlung sind notwendig in nicht geringem Maße durch die über lange Jahre sich erstreckenden laufenden ökumenischen Diskussionen bestimmt. Das gilt auch für die Behandlung der sozialen wie die der internationalen Fragen, zweier Bereiche, die untereinander in vielen Punkten auf das engste zusammenhängen. Was die sozi-

---

<sup>5)</sup> Vortrag Prof. Devanandan am 20. 11. 1961: „Zum Zeugnis gerufen.“ Die Vorträge von Devanandan, Takenaka und anderen erscheinen im Anhang des Gesamtberichtes „Neu-Delhi 1961“.

<sup>6)</sup> Vortrag Prof. Takenaka (Kyoto) am 20. 11. 1961: „Der Dienst der Kirche im Wandel der gegenwärtigen Welt.“

alen Probleme angeht, so hat sich in ihnen seit Amsterdam ein fortschreitender und folgerichtiger Ausbau der Stellungnahme gezeigt. Wurde 1948 mit dem Gedanken der „verantwortlichen Gesellschaft“ ein Grundthema von weiter Tragkraft angeschlagen, so haben spätere Arbeiten und Zusammenkünfte (Arnoldshain 1956, Odense 1958, Thessaloniki 1959) der Entfaltung jenes Gedankens vor allem im Hinblick auf die Fragen des „raschen sozialen Umbruchs“ gedient. Die Überlegungen über die umwälzenden Folgen der Technisierung und Umgestaltung der Lebensformen in den Entwicklungsländern, ihre Folgen für Familie, Dorf und Stadt, die Stellungnahme zu dem aufsteigenden neuen Nationalismus und umgekehrt zu der sozialetischen Verpflichtung der hochindustrialisierten Nationen, ihrerseits zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in den jungen Staaten unter dem Gedanken sozialer Gerechtigkeit im internationalen Feld beizutragen, haben schon in diesen früheren Studien ihren Anfang genommen. Dennoch darf man die in Neu-Delhi erarbeiteten Stellungnahmen, vor allem in den Berichten der Sektion „Dienst“ und der Ausschüsse „Internationale Angelegenheiten“ und „Kirche und Gesellschaft“ enthalten, als eine weiterführende und in einigen Punkten auch berichtigende Position anerkennen. Es hing nicht nur mit dem Tagungs-ort in einem nichtchristlichen blockfreien Lande Asiens zusammen, daß die noch in Evanston so bestimmende Rolle des Ost-West-Konfliktes — ohne daß sein Vorhandensein verschwiegen worden wäre — mehr in den Hintergrund rückte und der Blick in erster Linie auf den weltweiten Vorgang des Wandels sowohl in den industrialisierten Ländern wie vor allem den aufsteigenden Gebieten der Erde sich richtete und wenn die Aufmerksamkeit sich der über die Welt reichenden Begegnung und Auseinandersetzung der Kulturen und Religionen zuwandte<sup>7)</sup>. Hier sprach auch nicht etwa Rücksichtnahme auf die Aufnahme der orthodoxen Kirchen des kommunistischen Raumes mit, sondern es kam darin die Meinung zum Ausdruck, daß über die Gegensätze der großen Mächte hinweg in diesem Aufbruch ganzer Erdteile und der daraus folgenden Konfrontation von Zivilisationen und Religionen der entscheidende Vorgang der gegenwärtigen Epoche liege. Das Erlebnis der Versammlung in Neu-Delhi konnte diese Ansicht nur bestätigen. Es entsprach dieser Einstellung wie dem allgemeinen Gedanken, diese Versammlung unter dem Worte „Jesus Christus, das Licht der Welt“ in die Weite der nichtchristlichen Länder Asiens hineinzustellen, daß auf der Konferenz die Vertreter aus den jungen Staaten ausgiebig zu Wort kamen. Vielleicht hätte man wünschen können, daß schärfer und gezielter in den Diskussionen nicht nur auf die aufsteigenden Länder überhaupt, sondern gerade auf die Rolle der Christen in

---

<sup>7)</sup> Vgl. den Bericht „Dienst“ („Neu-Delhi spricht“, S. 31 f.) und den Bericht des Ausschusses für Internationale Angelegenheiten, der in dem im April erscheinenden Gesamtbericht (Ev. Missionsverlag, Stuttgart) enthalten sein wird.

ihnen abgestellt worden wäre, wie dies in manchen Äußerungen der Ostasiatischen Christlichen Konferenz (Kuala Lumpur 1959, Bangalore 1961) auch deutlicher geschehen ist. Im wesentlichen ist diese Seite der Probleme mehr im Bereich der Theologie zur Sprache gelangt, als Frage der Auseinandersetzung unter den Religionen und als Forderung, die christliche Verkündigung in Asien möge dem Erbe und dem Gedankengut Asiens mit Achtung und Einfühlung begegnen, es auch in seinem religiösen Beitrage zu würdigen verstehen<sup>8)</sup>. Bei den sozialen Fragen ist es mehr dabei geblieben, die Erscheinungen der gegenwärtigen Wandlung und die wirtschaftliche Hilfe für die weniger entwickelten Länder ins Auge zu fassen. Dabei traten die Probleme der geistigen Auseinandersetzung zu stark in den Hintergrund, und auch der menschlichen Begegnung unter den Individuen und Völkern hätte — auch außerhalb der Frage der Rasse — noch mehr Beachtung zugewandt sein können. Die Vertreter Asiens und Afrikas sind in den Debatten in breitem Umfang und nicht selten in großer Offenheit zu Wort gekommen. In letzterer Hinsicht mag auf das Referat des Gouverneurs von Ost-Nigeria, Sir Francis Ibiem, hingewiesen werden, dessen freimütige Kritik an Mängeln des christlichen Auftretens in Afrika und dessen entschiedene Stellungnahme gegen alle Tendenzen zur rassischen Diskriminierung in afrikanischen Ländern viel nachdenkliche Beachtung, aber auch gelegentlich Kritik fand. Man mag es bedauern, daß eine zusammenfassende, die Fragen vom Westen her deutende Darstellung nicht gegeben wurde. Aber es ist kein Zweifel, daß sich aus den Äußerungen der Vertreter der westlich bestimmten Länder, sieht man sie nur zusammen, deutlich das Bild einer großen Aufgeschlossenheit gegenüber der grundlegenden Veränderung der Verhältnisse und einer Bereitschaft zu einem christlichen Zeugnis der brüderlichen Gemeinsamkeit über die Welt hin herauslesen läßt. Darüber hinaus bringt der Bericht von Neu-Delhi manche neuen Aussagen zu den Fragen der aufstrebenden Staaten. Ich nenne die Einsicht, daß dem nationalen Gedanken dort eine besondere aufbauende und einigende Funktion zufällt, die dem Stadium der Nationsgründung (nation building) entspricht, in dem diese Länder stehen, und die Erkenntnis, daß in diesen Staaten die politische Lebensform der industriellen Demokratien nicht ohne weiteres anwendbar erscheint, sondern ein höheres Maß der Leitung und Straffheit des politischen Körpers für die Periode des Aufbaus angemessen erscheinen kann<sup>9)</sup>. Man muß auch die Forderung hervorheben, daß die für noch abhängige Gebiete verantwortlichen Regierungen nicht säumen sollten,

---

<sup>8)</sup> Vgl. vor allem die Eröffnungspredigt von U Ba Hmyin sowie die Reden von Devanandan (20. 11. 1961) und M. M. Thomas (28. 11. 1961). Dazu Scheffbuch in „Luth. Monatshefte“ 1962, Heft 1, S. 5 ff.

<sup>9)</sup> Vgl. vor allem die Äußerungen der Ostasiatischen Christlichen Konferenz in Bangalore 1961, angeführt im Bericht „Dienst“ („Neu-Delhi spricht“, S. 34).

die Bevölkerung solcher Gebiete für ihre Selbständigkeit ausreichend vorzubereiten<sup>10)</sup>).

Im ganzen mag man bei den hier hineinspielenden sozialetischen Fragen zweifeln, ob die heutigen Aussagen schon die in allen Gebieten der Erde nötigen menschlichen und ethischen Umstellungen in ihrer Tiefe ergreifen. Es ist sicherlich richtig, wenn in den Äußerungen auf gewisse grundlegende Sicherungen einer auf Achtung des Menschen und auf Verantwortung gegründeten Entwicklung, vor allem auf die Menschenrechte, auf die Religionsfreiheit hingewiesen und die Rasendiskriminierung abgelehnt wird. Aber genügt diese mehr praktisch-säkulare Basis? Würde nicht hier eine breitere Grundlage in theologischer Besinnung notwendig erscheinen, die den Kern der christlichen Aussage über den Menschen deutlicher mit diesen praktischen Fragen verbindet?

Wenn wir den Blick nun zu den internationalen Fragen wenden, so bietet sich hier insofern ein anderes Bild, als die allgemeinen Untersuchungen und Studien hier zurücktreten gegenüber einer ökumenischen Tätigkeit, die stärker auf aktives Handeln und auf aktuelle Stellungnahmen ausgerichtet ist. Für diesen Bereich hat sich der Ökumenische Rat in der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten ein besonderes Organ geschaffen, das zugleich bislang auch dem Internationalen Missionsrat diene. Die Kommission, im Wege der Berufung durch den Zentralausschuß nicht aus Delegierten der Kirchen, sondern aus Individuen — in geeigneter geographischer Verteilung — zusammengesetzt, ist freilich mehr ein Organ der Erörterung und Kontrolle<sup>11)</sup> gegenüber dem kleinen ständigen Stab der KKIA, der mit drei Büros in New York, London und Genf eine im Rahmen der Ökumene erhebliche Selbständigkeit besitzt. Werden auch grundsätzliche und wichtige Stellungnahmen von der KKIA dem Zentralausschuß nur vorgeschlagen, so kann sie doch auch eigene Erklärungen herausgeben und vor allem durch persönliche Reisen und Vermittlung handeln. Diese bewegliche Organisation hat ohne Zweifel der KKIA ihre erfolgreiche Tätigkeit erleichtert. Interventionen zugunsten der Religionsfreiheit in verschiedenen Ländern, die Vermittlungstätigkeit in der cyprischen Frage mögen hier genannt sein. Der Nachteil dieser Organisation liegt, wie in Neu-Delhi auch zur Sprache kam, in zu geringer Verbindung mit den Mitgliedskirchen. Auch dort, wo nicht wie im geteilten Deutschland für die Bildung eines nationalen Gremiums für internationale Fragen besondere Schwierigkeiten bestehen und wo solche Ausschüsse tätig sind,

---

<sup>10)</sup> Bericht des Ausschusses für Internationale Angelegenheiten, Abschnitt: Probleme der politischen Entwicklung.

<sup>11)</sup> Dazu dient die jährliche Zusammenkunft des Exekutivausschusses der KKIA, zu der aber auch die Anzahl derjenigen sonstigen Kommissionsmitglieder geladen wird, die regelmäßig an den Arbeiten der KKIA teilnimmt.

ist es doch nicht leicht, eine laufende Föhlung und Mitarbeit zu ermöglichen. Die in Neu-Delhi in Aussicht genommene Entsendung von Vertretern der KKIA nach Asien und Afrika wird ebenfalls eine klaffende Lücke ausfüllen, die durch häufige Reisen des Stabes immerhin bisher überbrückt worden ist.

Auch im Rahmen der internationalen Angelegenheiten hat der Ökumenische Rat eine zusammenhängende Linie in einer Reihe von Problemen entwickelt. Das gilt zunächst für seine immer wieder erneuten Äußerungen für Frieden und Verständigung und seine Warnungen vor dem atomaren Wettrüsten und vor der Verwendung dieser Waffen (Erklärungen von New Haven 1957). Die Richtung dieser abgewogenen und dringlichen, aber einseitige Aussagen vermeidenden Erklärungen nahm in Neu-Delhi der von der Versammlung gebilligte „Appell an die Regierungen und Völker“ auf, der als ein neues Element vor allem die Herstellung eines internationalen Vertrauens betont. Neben dem Eintreten für Flüchtlinge und andere Fälle besonderer Not soll hier aus diesem Bereich von früheren Stellungnahmen nur auf die seit Amsterdam kontinuierliche Stellungnahme gegen rassische Diskriminierung, vor allem im Leben der Kirche, hingewiesen werden. Sie hat vor Neu-Delhi ihren stärksten Ausdruck in den Entschliefungen der Zusammenkunft von Johannesburg mit den südafrikanischen Kirchen im Dezember 1960 gefunden, die die Unvereinbarkeit rassischer Trennung mit dem christlichen Menschenverständnis erneut bekräftigte, aber zum Austritt dreier Mitgliedskirchen in Südafrika aus dem Ökumenischen Rate führte<sup>12)</sup>.

Die Beratungen in Neu-Delhi zu internationalen Problemen waren ein wenig dadurch erschwert, daß mit diesem Bereich, der in Evanston eine eigene Sektion hatte, sich nun mehrere Abteilungen befaßten. In der Hauptsache sind hier die Sektion „Dienst“ und der Ausschuf für die Internationalen Angelegenheiten zu nennen, daneben aber auch der Ausschuf für Kirche und Gesellschaft, der die Entschliesung über Beziehungen zwischen Rassen und Volksgruppen vorlegte<sup>13)</sup>, sowie der Grundsatzausschuf (Policy Reference Committee), der sich der Erklärung über die Religionsfreiheit annahm. Dadurch ergeben sich in den Konferenzdokumenten gewisse Doppelaussagen und Überschneidungen (aber keine Widersprüche). Es hängt aber wohl hiermit zusammen, daß in einem Punkte die bisherige Übung verändert wurde. In Amsterdam wie in Evanston hatte man sich mit allgemeinen grundsätzlichen Aussagen zu den politischen Fragen begnügt. Der Bericht der Sektion „Dienst“ folgt diesem Brauch, während der Bericht des Ausschusses für Internationale Angelegenheiten in seinem ersten Teil bewußt in aktuelle politische

<sup>12)</sup> Vgl. die Rede von F. Nolde am 23. 11. 1961: „Die Zukunft beginnt bereits“.

<sup>13)</sup> Vgl. neben dieser Erklärung übereinstimmende Äußerungen im Bericht „Dienst“ S. 36 ff., und im Bericht des Ausschusses für Internationale Angelegenheiten, Abschnitt: Menschenrechte und religiöse Freiheit.

Fragen eintritt. Das hat sehr lebendige und interessante Meinungsäußerungen zu konkreten Fragen ermöglicht, die auch gerade Deutschland interessierende Themen wie Abrüstung, Sicherheit und die Berlinfrage betreffen. Aber dafür trägt auch dieser Teil des Berichtes, Internationaler Friede und Sicherheit, stärkere Zeichen von kompromißhaften Formeln, und man mag zweifeln, ob sehr ins einzelne gehende Aussagen, so anregend sie erscheinen, geeignet sind, auf die Dauer für Studium und Erörterung eine sichere Grundlage zu bieten. Die Schwierigkeit konkreter Stellungnahmen durch die Vollversammlung zeigte sich auch an einem anderen Punkte. Die Härte der Kämpfe in Angola hatte schon im Juni 1961 der KKIA und dem Zentralausschuß Anlaß gegeben, der portugiesischen Regierung in Erklärungen die Achtung der menschlichen Grundrechte und das Prinzip der Selbstbestimmung nachdrücklich vor Augen zu halten. Eine weitere Resolution in der gleichen Richtung, die der Vollversammlung vorgelegt wurde, verfiel indes der Kritik. Nicht ohne den Einfluß der eindringlichen und überlegten Vorstellung des englischen Delegierten Peter Kirk (M. P.), der sich gegen die Herausnahme einer einzelnen Nation durch eine solche Verurteilung wandte und auf andere ähnliche Sorgen der Welt hinwies — eine Auffassung, die dann durch die Erwähnung von Algerien, Laos, Kuba und auch Berlin durch andere Redner aufgegriffen wurde —, fand diese Entschließung in der Versammlung eine so schwache Mehrheit, daß sie aufgegeben und durch eine Bezugnahme auf frühere Stellungnahmen ersetzt wurde. Sicherlich soll freilich diese Haltung der Versammlung nicht bedeuten, daß sie damit konkreten Entschließungen grundsätzlich absagen wollte. Aber der Vorgang zeigte die Schwierigkeit, im Rahmen einer Vollversammlung zu konkreten internationalen Fragen Stellung zu beziehen.

Es ist an sich nicht notwendig, im Rahmen einer Betrachtung der internationalen Fragen auf der Konferenz den Beitritt der orthodoxen Kirchen der Sowjetunion, Rumäniens, Bulgariens und Polens zu berühren. Es handelt sich hier um einen grundsätzlichen, im wesentlichen geistlichen Vorgang. Es gehört zu den Schwächen, die leider auch sonst die Berichterstattung über die Versammlung in der allgemeinen deutschen Presse aufwies, daß dort dieser theologische Sinn des Vorgangs ganz hinter politischen Aspekten zurücktrat. In der Tat handelt es sich hier um ein Ereignis, das mit der Vereinigung der meisten orthodoxen Kirchen mit dem Ökumenischen Rat dessen ökumenische Weite wirkungsvoll — abgesehen von der Position der römischen Kirche — abschließt. Aber will man selbst politischen Gedanken Raum geben, so sollte nicht übersehen werden, wie sehr diese Kirchen Gemeinschaften des Zeugnisses unter einem bewußt nichtchristlichen Staatsregime sind, wie sehr aber darüber hinaus auch diese Erweiterung des Rates die Hoffnung ausdrückt, daß die menschliche Berührung aller Völker, auch unter sehr verschiedenen politischen und sozialen Regimen, insbesondere dort, wo sie unter dem Zeichen christlicher Begegnung vor sich geht, auf die Dauer ein ent-

scheidendes Mittel zur Überwindung des Mißtrauens und der Furcht sein möge, gegen die gerade in Neu-Delhi immer wieder — auch durch die in dieser Richtung sehr eindrücklichen Äußerungen von Prof. Hromadka — Stellung genommen worden ist.

Erwägt man die Orientierung der Versammlung auf die Weite des christlichen Zeugnisses in allen Erdteilen hin und die Bedeutung, die in ihr die Abrundung ihres ökumenischen Charakters durch den Beitritt der Russischen Orthodoxen Kirche gewann, so wird es deutlicher, daß manche Erwartungen, die Versammlung werde sich besonderen Fragen der deutschen Not der Gegenwart zuwenden, aus der allgemeinen Stimmung und Anlage der Konferenz nicht ohne weiteres auf Erfüllung hoffen konnten. Im Rahmen der Konferenzarbeit sind die deutschen Fragen im Ausschuß für Internationale Angelegenheiten ausgiebig zur Sprache gelangt. In dessen Bericht wird klar gegen „politische Handlungen, die Kirchen und Familien aufspalten oder Christen von Christen trennen“, Stellung genommen. Auch der allgemeine Appell an die Völker wendet sich gegen Schranken der menschlichen Begegnung, „die Völker, Kirchen und sogar Familien trennen“. Die namentliche Erwähnung der durch ihre Regierung am Erscheinen verhinderten Delegierten aus der DDR erfolgte im Laufe der Versammlung, die hierzu auf Vorschlag des Erzbischofs von York ein Grußwort an diese Vertreter beifügte. Man wird also im ganzen nicht sagen können, daß die Konferenz diesen Problemen ihre Aufmerksamkeit nicht zugewandt hätte, wenn auch die ganze heutige Weltstimmung und die besondere Konstellation dieser Versammlung die Neigung verringerten, sich besonderen Fragen der Ost-West-Spannung vorzugsweise zuzuwenden.

Die ökumenische Arbeit an den internationalen Fragen wird aus dem Ergebnis der Konferenz vieles gewinnen können. Sie wird insbesondere weiterhin dem Frieden und der Abrüstung besondere Aufmerksamkeit schenken, auch wenn der im Bericht angedeutete Plan einer Konferenz von Sachverständigen vielleicht nicht das wirkungsvollste Mittel in dieser Richtung darstellt. Für die ökumenische Erörterung der grundsätzlichen Probleme aber, der man besonders eine Verstärkung wünschen möchte, dürfte sich auch die Fortsetzung der Bestrebungen um die Klärung eines internationalen Ethos<sup>14)</sup>, als der Grundlage des gemeinsamen Lebens aller Völker, als fruchtbar erweisen.

---

<sup>14)</sup> Vgl. den Bericht des Ausschusses für Internationale Angelegenheiten, Abschnitt: Internationales Ethos. Im April 1961 wurde im Ökumenischen Institut in Bossey eine erste Studienkonferenz über die Fragen des internationalen Ethos abgehalten.